

Oktatás-, nevelés-, egyetem- és művelődéstörténeti témájú doktori védések a PTE doktori iskoláiban, a 2014/2015. tanévben

A *Per Aspera ad Astra* mint a Pécsi Tudományegyetem művelődés- és egyetem-történeti folyóirata jelen számtól kezdődően bemutatkozási lehetőséget kíván nyújtani az egyetem doktori iskoláiban, a folyóirat profiljával egybevágó témakörökben doktori fokozatot elnyert kutatóknak. Az elmúlt (2014/15) tanévben sikeres szóbeli védésen átesett doktoranduszokat disszertációjuk rövid bemutatására kértük fel.

Interdiszciplináris Bölcsész- és Társadalomtudományi Doktori Iskola

Gabriela Cingelová (Medved'ová)

Deutsches Schulwesen in Olomouc (1918–1938)

Das Thema der Dissertation ist die Entwicklung des deutschen Schulwesens im spezifischen Milieu der national gemischten Stadt Olmütz im Kontext der gesellschaftspolitischen Änderungen in der Zeit der Ersten Tschechoslowakischen Republik zwischen 1918 bis 1938 zu rekonstruieren. Die Problematik der tschechisch-deutschen Beziehungen wurde nicht nur im Rahmen des Staates reflektiert, sondern auch in Olmütz (in der sog. Sprachinsel) und in der nahen Umgebung, in der das deutsche Ethnikum bedeutend vertreten wurde. Sie beeinflusste alle Sphären des Lebens der Bevölkerung, vor allem die empfindliche Frage des Schulwesens. Das Schulwesen wurde seit der zweiten Hälfte des 19.-ten Jahrhunderts sowohl von Tschechen, als auch von Deutschen für einen Grundstein der Kultur und der Existenz des Volkes überhaupt gehalten. In der Stadt Olmütz spielten bis 1918 die Hauptrolle die Deutschen. Die Proklamation der Unabhängigkeit der Tschechoslowakei am 28. Oktober 1918 begann jedoch den ursprünglichen Charakter der Stadt zu verändern. Die Deutschen sind faktisch von einem Tag auf den anderen eine nationale Minderheit geworden, deren umfangreiche Rechte jedoch sichergestellt wurden (konkret in der Verfassung der Tschechoslowakei, die vom Verfassungsgesetz Nr. 121/1920 erklärt wurde, §128–134). Zusammen mit politischen Änderungen kam es auch zu Veränderungen im Schulwesen.

Die Entwicklung und der Stand des deutschen Schulwesens in Olmütz wurde auf dem Gebiet des sog. Groß-Olmütz untersucht, das im Jahre 1919 durch die Angliederung der Vororte (Hodolany [Hodolein], Bělidla [Bleich], Pavlovičky [Paulowitz], Chválkovice [Chwalkowitz], Černovír [Czernowier] mit dem Kloster Hradisko, Lazce [Laska], Hejčín [Haschein], Řepčín [Hreptein], Neředín [Neretein], Nová Ulice [Neugasse], Povel [Powel], Nové Sady [Neustift] und Nový Svět [Salzergut]) zum Innenstadt entstand. Die

Vororte waren mehr oder weniger national gemischt. Das sog. Groß-Olmütz bildete sich nach ihrer Angliederung 1919. Auf diesem Gebiet lebten ca. 57.000 Einwohner (vor der Angliederung 23.000).

Die Dissertation verfolgte vier Ziele. Das erste Ziel hatte die Absicht, detailliert die Umstände des Entstehens der Tschechoslowakei im national gemischten Olmütz zu beschreiben. Ohne Erklärung der Atmosphäre des „Umsturzes“ und bestimmten Schritten der neuen tschechischen Repräsentanten in der überwiegend deutschen Stadt kann man die Prozesse der weiteren Entwicklung des deutschen Schulwesens nicht verstehen.

Das zweite Ziel war das Einsetzen des deutschen Schulwesens in den Kontext des Systems des tschechoslowakischen Schulwesens und der Erziehung. Darauf folgend wurde vor allem auf Grund der erhaltenen Materialien (Presse, Protokolle usw.) seine Entwicklung und Stand in Olmütz während der Zeit der zwanzigjährigen Existenz der Ersten Tschechoslowakischen Republik analysiert. Das dritte Ziel möchte zur Erklärung des einseitigen nationalen Argumentationen beider Seiten im Konflikt zwischen Tschechen und Deutschen in Olmütz zu erläutern, die am Ende der dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts zum tragischen Ausgang kam, was sich negativ im Zusammenleben von beiden Völkern in der darauffolgenden Zeit spiegelte. Mittels des wahrhaftigen Bildes wird versucht zu der historischen Versöhnung beizutragen. Viertes Ziel der Arbeit soll sein, das Material über das regionale Schulwesen aufzuarbeiten, das bei der fachlichen Vorbereitung der zukünftigen Lehrer an der Pädagogischen Fakultät der Palacký Universität (vor allem der Studierenden der Fachrichtung Gesellschaftswissenschaften) auszunutzen wäre.

Wir kamen zu folgenden Entschlüssen: Wie oben erwähnt wurde, veränderte die Proklamierung der Tschechoslowakei die bisher deutsche Stadt nicht nur in der nationalen, sondern auch in der wirtschaftlichen und kulturellen Hinsicht. Zu den Prioritäten der tschechischen Repräsentanten in den ersten Monaten nach dem 28. Oktober 1918 gehörten die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und Vorbeugung der nationalistisch ausgerichteten Demonstrationen und Streitigkeiten, einschließlich der Plünderung der örtlichen Geschäfte – kritisch wurden vor allem die Wintermonate 1919/1920. Ein weiteres Ziel sollte (außer sozialen Fragen wie z. B. die Aufbau der neuen Wohnungen und Arbeitslosigkeit) sein: die Unterstützung der Entwicklung des tschechischen Schulwesens (d. h. der Aufbau der neuen Schulgebäude und vor allem die Versetzung der tschechischen Klassen aus nicht entsprechenden Objekten in die Gebäude der ursprünglich deutschen Schulen). Die deutsche Bevölkerung fühlte sich durch diese Schritte bedroht. Sie wurden sich dessen bewusst, dass sie ihre nationalen Interessen (einschließlich der Reduzierung der Klassen) nur mit aktiven bürgerlichen Engagement, d. h. mit der hohen Teilnahme der deutschen Wähler an der Kommunalwahl (in Jahren 1919, 1923, 1927, 1932) sicherstellen können. Das würde im Endschluss eine bedeutende Zahl der Stadtvertreter bringen, die an den Entscheidungsprozesse mitwirken könnten und dadurch die Möglichkeit hätten die Angelegenheiten zu ihren Nutzen zu beeinflussen (d. h. auch im Bereich des Schulwesens). Mit der Teilnahme an der Kommunalwahl war auch die in der regionalen Presse oft propagierte Pflicht jedes Olmützer Deutschen sich zu der deutschen Nationalität zu melden. Auf der anderen Seite kam es vor, dass sich bei der Volkszählung manche Deutsche zu der tschechischen

Nationalität zuordneten. Tatsache ist aber, dass in den ersten Jahren nach der Beendigung des Ersten Weltkrieges die Abnahme der Schüler sowohl an tschechischen, als auch an deutschen Volks- und Bürgerschulen eingetreten ist. Zu den Ursachen gehörten z. B. geringere Nationalität, hohe Säuglingssterblichkeit, verbunden mit dem Mangel an Nahrungsmittel in den Nachkriegsjahren, aber auch ein niedriger Schulbesuch der Kinder, Umziehen der deutschen Beamten, die die Sprachprüfung in Tschechisch nicht ablegen wollten oder konnten. Seine Rolle spielte auch ein häufiges Abkommandieren der deutschen Offiziere zu anderen Garnisonen in weniger attraktive Gebiete der Tschechoslowakei und nicht zuletzt die Angst der Eltern (vor Arbeitsverlust oder vor dem Verhindern des Karrierewegs), die öfters dem Zwang ihren tschechischen Arbeitgeber, die ihre Kinder in die tschechischen Schulen zu schicken verlangten, unterlagen. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass die tschechischen Schulen auch Kinder aus sog. Mischehen besuchten. Eine analoge Entwicklung ist auch im Bereich der deutschen Mittelschulen zu finden. Trotz teilweise diskriminierender tschechischer Schritte kann man nicht den vereinfachten Behauptungen in den Tageszeitungen und Zeitschriften (die nach dem Krieg in der BRD herausgegeben wurden) zustimmen, dass die Bürgerrechte der Deutschen drastisch unterdrückt wurden. Es ist zu betonen, dass die Kinder die Möglichkeit hatten, die deutschen Schulen aller Stufen zu besuchen. Die Zahl der Klassen an einzelnen Schulen entsprach der Prozentzahl der deutschen Kinder in der Bevölkerung. Es ist noch zu betonen, dass aus den Visitationsberichten des Schulinspektors L. Beigl offensichtlich ist, dass das deutsche Volks-, Bürger- und Mittelschulwesen in Olmütz relativ gut mit Lernmitteln, Sammlungen von Exponate aus der Natur und Bibliotheken ausgestattet wurden.

Obwohl an den Schulen auch die Fälle des Disziplinarverfahrens mit den Schülern oder Lehrern erschienen, ist grundsätzlich zu konstatieren, dass das deutsche Schulwesen sein hohes Niveau der Ausbildung bewahrte und sich die Lehrer einer gesellschaftlichen Anerkennung und Respekt erfreuten. Diese Tatsache belegen zahlreiche Beiträge in der Monatsschrift *Olmützer Blätter*, in der die ehemaligen Schüler der Olmützer Schulen aller Stufen mit Ehre an ihre Lehrer und Schuljahre zurückdenken. Die Materialien in *Olmützer Blätter* und im *Heimatverband Olmütz und Mittelmähren* (in Nördlingen) beweisen auch die erfolgreiche Eingliederung der Absolventen der Olmützer Schulen nach ihrer Aussiedlung nach 1945 nach Österreich und in die Bundesrepublik Deutschland nicht nur in das Arbeitsleben, sondern auch in der Ausbildungsprozesse der angeführten Staaten. Diese Tatsache bestätigte auch eine umfangreiche Forschung, die vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen im Jahre 1998 realisiert wurde.

Dévényi Anna

Nemzetnevelés: pedagógia vagy propaganda?

A fogalom értelmezésének lehetőségei a kultúrpolitikus Hóman Bálint, a pártpolitikus Gömbös Gyula, a neveléstudós Imre Sándor és a filozófus Johann Gottlieb Fichte példáján

A disszertáció egy többféleképpen értelmezett pedagógiai koncepció sajátos megjelenési formáit vizsgálja a Gömbös-kormány és kultuszminisztere, Hóman Bálint oktatáspolitikájára fókuszálva.

Mit jelent voltaképpen a nemzetnevelés fogalma? Az 1930-as évek magyar oktatáspolitikájának hívószava, ellentétben az 1920-as éveket meghatározó kultúrfőlény, illetve neonacionalizmus fogalmakkal, mára szinte teljesen ismeretlenné vált. Bár a rendszerváltás után itt-ott felbukkant a neveléstörténeti szakirodalomban, a fogalom lényegében a második világháború vége óta süllyesztőbe került.

A kifejezés értelmezése azonban hazai „fénykorában”, az 1930-as években sem volt egységes. Egyfelől megjelent Gömbös Gyula diktatórikus célokat nem nélkülöző pártpolitikájában, a pártszervezéssel kapcsolatos dokumentumokban, szövegekben, melyekben – direkt vagy indirekt módon – egy nacionalista diktatúra társadalmi bázisának megteremtéséről van szó. Másfelől gyakran használta, sőt, *kultúrpolitikája* kulcsfogalmává tette a nemzetnevelést Gömbös kultuszminisztere, a tudós Hóman Bálint is. Mit jelent hát ez a fogalom? Diktatórikus törekvések fedőneve vagy okosan átgondolt, modern, nemzeti értékekre fókuszáló művelődéspolitikai koncepció? Pusztán egy hangzatos, a kor uralkodó gondolkodásmódját tükröző jelszó vagy komoly tartalommal bíró program?

A kutatás és így a disszertáció célja, hogy bemutassa és összevesse, vajon mit ért nemzetnevelésen a (párt)politikus miniszterelnök, Gömbös Gyula és a kultuszminiszter Hóman Bálint. Mennyiben volt koherens kettejük szóhasználata? Találhatók-e eltérő szemantikai mezők a pártpolitika és a művelődéspolitikai fogalomhasználata között? Vagy közös, egységes és tudatos társadalompolitikai programnak tekinthetjük ezeket?

Ezzel a vizsgálattal akár kerek is lehetett volna a dolgozat, de nyugtalanítónak találtam, hogy úgy tűnhet, a nemzetnevelés mint fogalom és mint politikai tartalommal bíró nevelési koncepció egyedül az 1930-as évek magyar kormánypolitikájának sajátossága volt. (Már csak azért is, mert a történeti szakirodalomból kirajzolódó Gömbös-kép azt mutatja, hogy a politikus nem *saját* innovációiról lehet méltán híres, hanem ügyes adaptációiról.) Fontosnak tartottam hát megvizsgálni, hogy Gömbös és munkatársai előtt kik, mikor, milyen értelemben és milyen történelmi szituációban, mi célból használták a nemzetnevelés fogalmát. Hiszen ahogy a történelmi jelenségek vizsgálata általában, a nemzetnevelés-értelmezések vizsgálata sem képzelhető el kontextusuk feltárása, illetve használható viszonyítási vagy referenciapontok nélkül. Megvizsgáltam tehát azt is, hogy az 1930-as évek magyar nemzetnevelés-koncepciója (-koncepciói) mennyire szervesen fakadt(ak) a magyar és a közép-európai pedagógiai és politikai gondolkodás hagyományaiából. Ennek

érdekében mutattam be egy-egy korábbi, gondosan kiválasztott európai és magyar példát is, melyek segítenek megérteni a kézirat fókuszában álló problémát.

Magyarországon az 1930-as, 1940-es években és azt megelőzően, már a reformkor óta számos neveléstudós, pedagógus és politikus, valamint publicista használta a nemzetnevelés fogalmát, helyesebben a szót magát. Közülük *egy* referenciaszemély kiválasztásához kellett megfelelő szempontot találnom. Döntésem azért esett Imre Sándorra, mert a magyar neveléstudományi szakirodalomban ő foglalkozott legtudatosabban, legnagyobb terjedelemben és tudományos módszerességgel, kifejezetten a nemzetnevelés kérdésével (tehát nem egy általános nevelélmélet részeként). Az egyetemes neveléstörténetből egy hasonlóan kidolgozott, pedagógiai rendszerében direkt a nemzetnevelésre fókuszáló koncepciót kerestem. A nagyszámú szerző közül választásom azért esett Johann Gottlieb Fichtére, illetve írására (*Reden an die deutsche Nation*, 1808), mert a vonatkozó német nyelvű szakirodalom egyértelműen az ő munkáját tekinti a német nemzetnevelés első és egyben legjellemzőbb kifejtésének, amely a későbbi munkák fontos hivatkozási pontjává is vált. A kutatás körét így négy, relevánsnak és jellemzőnek tekinthető, eltérő nemzetnevelés-értelmezés mélységi elemzésében jelöltem ki. Gömbös és Hóman, avagy a (párt)politikus és a kultúrpolitikus nézeteinek pontosabb megértését, eredetiségének, illetve hagyományokba ágyazódásának felismerését szolgálja Imre Sándor, a neveléstudós, valamint Johann Gottlieb Fichte, a filozófus-pedagógus nézeteinek párhuzamos bemutatása.

Az összehasonlítás a négy koncepció vizsgálata során nem megkerülhető. Ezért a példák kiválasztásánál igyekeztem ügyelni arra is, hogy a történeti komparatiztika létező, de tudatosan ritkán használt módszertanának is megfelelő eseteket válasszak: a vizsgált példák heterogenitást mutatnak a koncepciók keletkezési ideje, helye és a szerzők társadalmi funkciója, illetve foglalkozása szerint, ami az összehasonlítás szempontjából ígéretesnek tűnik.

A szinkrón és a diakrón viszonyítási pontok keresése, a fogalom szemantikai határainak feltérképezése, a vizsgált probléma releváns kontextusainak megtalálása, s e komplex vizsgálat eredményeinek szakszerű, de érthető bemutatása komoly kihívást jelentett. Ennek legyőzéséhez segítségül hívtam a fogalomtörténet-írás (Brunner–Conze–Koselleck) módszertanát és problémamegközelítési módjait is.

A téma tudományos relevanciáját elsősorban abban látom, hogy új szempontból közelíti meg a Horthy-korszak második évtizedét, lehetővé teszi annak pontosabb megismerését, Gömbös és Hóman tevékenységének árnyaltabb megítélését. A kérdés vizsgálata több ponton hozott új eredményeket. Ilyen egyfelől Gömbös és Hóman nemzetnevelés-értelmezése és ennek kapcsán annak vizsgálata, hogy egy politikai program és az ahhoz kapcsolódó politikai propaganda hogyan hat a közoktatásra a jogszabályi változások szintjén. A disszertáció bemutatja, hogyan vett birtokba egy politikai irányzat, illetve kormány egy korábban a tudományban (neveléstudományban) megjelent fogalmat, elképzelést. Hogyan és miért tette ezt nemcsak a politikai ideológia, de a politikai propaganda részévé is. Kiderül az is, mennyiben és hogyan torzultak ennek során a tudományos megállapítások, célkitűzések, szándékok. Mindez fényt derít a Gömbös-kormány (sok esetben nyíltan ki nem mondott) céljaira, értékrendjére, normáira is. Az elemzés kimutatja, hogy a tudomány–kormánypolitika–szakpolitika „útvonalon” áthaladó nemzetnevelés-értelme-

zések hogyan viszonyulnak egymáshoz, hogyan hatnak egymásra. Egyszersmind feltárul az is, milyen gyorsan és milyen hatásfokkal tudja – ha tudja – megváltoztatni a politikai hatalom a közoktatás szemléletét, ezen keresztül pedig a társadalom gondolkodását a korszakban adott körülmények között.

„Oktatás és Társadalom” Neveléstudományi Doktori Iskola

Nagy Adrienn

A felső kereskedelmi iskolák fejlődéstörténete Magyarországon (1867–1945)

A disszertáció célja a neveléstörténet kutatói által szinte alig vizsgált magyarországi felső kereskedelmi iskolák és tanulóik sorsának bemutatása 1867 és 1945 között. Az értekezés a felső kereskedelmi iskolában végzett, még ma is élő generációk tagjai által csak „kereskedelminek” nevezett iskolatípus létrejöttének és diákságának, valamint kitekintés erejéig tanárai sorsának történeti bemutatására vállalkozott.

A kutatás során egyrészt arra kerestük a választ, hogy az érettségiző tanulóknak több mint 40%-át adó felső kereskedelmi iskolák milyen jelentőséggel bírtak a 19–20. századi középfokú (középszintű) iskolai piacon, mennyiben feleltek meg a kereskedelmi szakmák képviselői (kamarák, vállalatok) által megfogalmazott igényeknek, valamint az oktatáspolitikai részéről kitűzött céloknak. Másrészt arra voltunk kíváncsiak, hogy a középfokú kereskedelmi iskolák milyen szerepet tölthettek be a szakképzésben. Azaz a kezdetben (1872) az úri középosztályba való előjogok tekintetében az érettségivel egyenértékű záró bizonyítványt, majd (1895) már elnevezésében is (kereskedelmi) érettségit adó iskolatípus valóban a középfokú ipari és mezőgazdasági iskolákhoz hasonló szakiskola volt-e? A fenti kérdések mellett vizsgálatunk tárgyát képezte annak feltérképezése is, hogy a korabeli társadalom mely rétegei küldték gyermekeiket felső kereskedelmi iskolába, illetve az ott megszerzett kereskedelmi végzettséggel, érettségivel a végzettek milyen eséllyel és mely szakmákban tudtak elhelyezkedni, azaz milyen értékkel bírt ez a végzettség a vizsgált korszak munkaerőpiacán. Vajon a felső kereskedelmi iskola milyen szerepet játszott a korabeli társadalmi mobilitási folyamatokban, illetve az elitképzésben (ha ez utóbbi felé egyáltalán vezetett út ebből az iskolatípusból)? E kérdés megvizsgálásának szükségességét az indokolja, hogy úgy véljük, ahhoz, hogy egy iskolatípus valós funkciójáról, működési eredményességéről, illetve az oktatási intézményeket ért hatásmechanismusokról minél átfogóbb képet kapjunk, elengedhetetlen annak közönségét (az iskolát látogató tanulókat), valamint az általa adott végzettség hasznosításának lehetőségeit a vizsgálat során figyelembe venni, így egyúttal jelezvén az iskolatípus társadalomra gyakorolt hatását is.

Az értekezés első része az európai kitekintés során a magyarországi intézményes kereskedelmi szakoktatás kiépülésére is hatást gyakorló, elsősorban német (Ausztria, Poroszország, majd Németország, Svájc) és francia nyelvű (Franciaország, Svájc, Belgium),

valamint a dél-európai és a skandináv országok középfokú kereskedelmi iskoláit mutatja be a teljesség igénye nélkül.

A felső kereskedelmi iskolák működését mind a dualizmus, mind a két háború közötti időszakban az oktatáspolitikai és a kereskedelmi szakmák képviselőinek folyamatos vitája kísérte végig. Ez utóbbi körök az iskolatípus tényleges gyakorlatias voltát hiányolták, gyakran támadván az iskolákat azzal, hogy kevés, a gyakorlati kereskedelemhez szükséges ismeretet adnak tanulóiknak, míg az oktatáspolitikai részéről a kereskedelmi szakoktatás képviselői azt hangsúlyozták, hogy az iskolatípusnak nem is célja, hogy kész kereskedőket neveljen, hanem széles általános műveltséggel és a munkaerőpiac számos területén hasznosítható gazdasági alapismeretekkel rendelkező fiatalokat kívánnak az iskolák falai közül kibocsátani. Az egyes szakmák érdekvédelmi képviselői (testületek, kamarák) is úgy ítélték meg, hogy a kereskedelmi iskolák nem a kereskedelmi pályára készítenek fel.

A felső kereskedelmi iskoláknak a korabeli középfokú oktatásban elfoglalt helyét, szerepét és presztízsét szintén meghatározta, hogy azt az állam 1938-ig nem törvényi, hanem csak rendeleti úton szabályozta. Az állami művelődéspolitikai a kereskedelmi szakma és a szaktanárok által megfogalmazott kéréseket, igényeket az esetek többségben figyelmen kívül hagyta, és mindvégig igen mostohán bánt ezzel az iskolatípussal, annak ellenére, hogy az állami tantervpolitikának köszönhetően mozgástere folyamatosan bővült és presztízse nőtt. A felső kereskedelmi iskolák tanterveinek általános műveltségű tárgyakra való koncentráálásával és egyszersmind a kereskedelmi iskolatípus szakjellegének fokozásával a cél nem más volt, mint az iskolatípusnak a középiskolai hálózatba való beillesztése, ezzel egyúttal növelve a nem felekezeti középfokú iskolák számát, és mindeközben nem hagyván figyelmen kívül a valláserkölcsei alapokon nyugvó magyar nemzeti kultúra megteremtésére törekvő oktatáspolitikai célkitűzéseinek megvalósítását sem, mely az 1930-as évek végétől még inkább a magyarságtudat ébrentartását szolgálta.

A korabeli társadalmi viszonyok vázlatos ismertetése után az országos és egyéb statisztikák (iskolai anyakönyvek, értesítők) segítségével megvizsgáltuk a felső kereskedelmi iskolák tanulóinak társadalmi összetételét (tanulók létszáma, felekezeti megoszlása, szülő, gyám foglalkozása) egyrészt országos viszonylatban, majd a fővárosi iskolák (14 budapesti iskola 12.887 fiú és 5140 leány tanuló) vonatkozásában.

A rendelkezésünkre álló elsődleges források segítségével bepillantást kívántunk adni a felső kereskedelmi iskolák tanulóinak pályaválasztási stratégiáiba is. A dualizmus időszakában a tanulói pályaválasztásra vonatkozóan a vidéki felső kereskedelmi iskolák közül a kolozsvári (643 fő), a fiumei (337 fő) és a miskolci (899 fő), míg a fővárosi iskolák közül a Budapesti Kereskedelmi Akadémia (3376 fő), a II. (930 fő) és a VIII. (642 fő) kerületi községi fiú felső kereskedelmi iskola esetében rendelkezünk névsoros adatokkal. A két háború közötti időszakot illetően az I., II., VII., VIII. kerületi fiúiskolák esetében névsoros (2183 fő), míg a IX. és VI. kerületi intézményeknél csak összesített adatok állnak rendelkezésünkre (481 fő).

Végül egy külön fejezetet szántunk a dualizmus kori középfokú női kereskedelmi szakoktatásnak. Bár a középfokú női kereskedelmi iskolák és tanulóik létszáma a két háború között is messze elmaradt a fiú felső kereskedelmi iskoláktól, azonban létrehozásuk az 1900-as évek elején az intézményes leányoktatásunk történetének fontos, de legalábbis

említésre méltó állomása volt. A női felső kereskedelmi iskola a lányok számára egy addig még nem elérhető középfokú továbbtanulási lehetőséget kínált az eleminél magasabb, de középiskolai végzettséget nem adó polgári iskola, valamint a gimnáziumok és felsőbb leányiskolák mellett. A vizsgált korszakunk statisztikái szerint a többségében középfokon leányaikat taníttató értelmiségi, köztisztviselői családok mindvégig a gimnáziumokat részesítették előnyben, azonban 1920-as évek közepétől arányaiban a női felső kereskedelmi iskola tanulói létszáma gyorsabban nőtt, mint a többi középiskoláé.

A felső kereskedelmi iskolák fiú és leány tanulóinak társadalmi hátterét és előképzettségét vizsgálva megállapítható, hogy a dualizmus időszakában többségében (60%) a polgári iskolát végzett, izraelita felekezetű, önálló kereskedő és iparos (50%), valamint a keresztény értelmiségi (20%) és birtokos, őstermelő (14%) családok küldték fiaikat kereskedelmi iskolába. A két világháború között a felső kereskedelmi iskolai diákság társadalmi összetétele átalakult. A trianoni béke, majd a numerus clausus törvény és a felvételi vizsga bevezetését követően a zsidó tanulók számának folyamatos csökkenése (32%-ról 16%-ra), míg a katolikusok növekedése (50%-ról 63%-ra) figyelhető meg. A tanulók szüleinek foglalkozási megoszlását tekintve az 1920-as években az iparos, kereskedő (önálló 18%) többségében (29%) alkalmazotti, segédszemélyzet és az értelmiségi réteg (17%) küldte gyermekét kereskedelmi iskolába. Az 1930-as évektől kezdve jelentősen csökkent az önálló és az értelmiségi réteg (ez utóbbi 17%-ról 1935/36-ra 3%-ra), míg a köz- és magántisztviselők aránya háromszorosára növekedett (9%-ról 1935/36-ra 30%-ra), illetve az „alsó” társadalmi foglalkozásokat (segédszemélyzet, altiszt... stb.) betöltők aránya 1931-ben átlag 28%, 1942-ben 37% körül alakult. A dualizmus idején a kereskedelmi iskolákba jelentős arányban beiratkozott önálló izraelita iparos és kereskedő, valamint a keresztény felekezetű értelmiségi és alkalmazotti állásokat betöltő apák fiainak többsége az iskola befejezése után nem lépett önálló kereskedői pályára, hanem (magán)tisztviselőként helyezkedett el. A dualizmus időszakában vidéki iskolákban a tanulók átlag 23%-a, míg a négy fővárosi intézményben 29%-a pénzügyi tisztviselői állásokat töltött be, azaz a felső kereskedelmi iskolák képezték a bankok és egyéb pénzügyi szakembereit. Az átlagtól magasabb pozíciók tekintetében a Budapesti Kereskedelmi Akadémia a korszakban mindvégig kiemelkedett a többi kereskedelmi iskola közül, hiszen amíg az országos statisztikák szerint a felső kereskedelmi végzett magasabb presztízsű pénzügyi tisztviselői pályára lépők aránya 25%, addig az akadémia tanulói között átlag 40%. A munkaerőpiaci versenyben a befejezett kereskedelmi végzettséggel rendelkezők nagy eséllyel kaptak előbb állást, mint az értelmiség-tisztviselő (főleg gazdasági jellegű közép- és kistisztviselői) pályákra törekvő közép- és polgári iskola 4. vagy 6. osztályát végzettek.

Összességében elmondható, hogy már a 19–20. század fordulóján is az érettségizeteknek több mint 40%-át, majd a két háború között átlag 30%-át adó felső kereskedelmi iskola újabb mobilitási lehetőséget kínálva, meghatározó szerepet töltött be a vizsgált korszak középfokú (szintű) iskolai piacán. Jól ismert, hogy a középiskolásoknak közel fele már a századfordulón is továbbtanult, így valójában az érettségit adó iskolák közül, azok befejezését követően közvetlenül a kereskedelmi érettségivel rendelkező tanulók léptek ki a munkaerőpiacra. A felső kereskedelmi iskolák nem elhanyagolható szerepet töltöttek be a hazai modern polgári társadalom átalakulásában (átrétegződésében), egyúttal a középiskolai oktatás funkcióváltásában, megadván a mobilitási lehetőséget a klasszikus középiskolákba belépni nem tudó vagy nem szándékozó modern alkalmazotti csoportok számára.

Takács Zsuzsanna Mária

Falusi néptanítók élete a 20. század első felében emlékirataik és naplójuk tükrében

A disszertáció fókuszában két kántortanító, Kerekes Géza (1899–1966) és Megyesi János (1913–2011), valamint egy tanítónő, Koós Olga (1904–1982) emlékiratai, naplói állnak. Mindhárom tanítói visszaemlékezésben összeolvad az önéletrajzi emlékezet és a falu történetének bemutatása, valamint megfigyelhetjük, milyen mértékben jelennek meg Magyarország és a világtörténelem eseményei.

A kutatás három eltérő szövegtörzset alapján tett kísérletet a tanítók életrajzainak összeállítására és annak bemutatására, hogy milyen volt az a társadalmi közeg, ahol gyermekkorukat töltötték, tanulmányaikat folytatták és később hivatásukat beteljesítették. A disszertáció alapforrásait így még kiadatlan, primer források, a családok által megőrzött naplók és visszaemlékezések alkotják. Kerekes Géza *Aranykönyve* 1924-től kronologikus rendben rögzíti életének eseményeit Görcsöny község tanítójaként az 1950-es évek közepéig, míg Megyesi János emlékirata 1937-től kezdődően tekint vissza a Siklósbodonyban töltött tanítói pályájára egészen nyugdíjba vonulásáig (1974), valamint az adott község és lakói életének eseményeire. Ez utóbbi esetében a tanító az egyes fejezetekben a témák köré való csoportosítás elvét követte, olykor a kronológiát is figyelmen kívül hagyva. Koós Olga az 1970-es években jegyezte le *Életem* címmel életének eseményeit, melyek elsősorban szintén Siklósbodony és Görcsöny településekhez kötődtek, kronologikus rendben gyermekkorától kezdődően.

Ezen kiinduláshoz kapcsolódnak az iskolák történetére és hétköznapjaira vonatkozó, szintén elsődleges források, a tanító(nő)képzők alapításának időszakától kezdődően fennmaradt iskolai értesítők, melyek a diákevek vizsgálatához kapcsolódóan kerültek a kutatás tárgyai közé. A disszertációnak a magyar tanítóképzés fejlődéstörténetét – azon belül is három mintaként szolgáló intézmény működését – bemutató fejezeteinek primer forrásaiként szolgáltak a Jászberényi M. Kir. Állami Elemi Népiskolai Tanítóképző-Intézet 1917 és 1933, a Pécsi Püspöki Tanítóképző-Intézet 1898 és 1918, valamint a Miasszonyunk Női Kanonokrend pécsi nevelő- és tanítóintézeteinek értesítői 1901 és 1927 között. A tanító(nő)knek a magyar társadalom rétegződésében elfoglalt helyére és azon belül betöltött szerepére vonatkozó vizsgálatunk során elsődleges forrásként szolgáltak a magyar közoktatáshoz kapcsolódó statisztikai adatok, melyek a korszak népszámlálási adatai és kimondottan a közoktatásügyet feltáró korabeli statisztikák révén állnak a kutatók rendelkezésére.

A disszertáció arra tesz kísérletet, hogy a tanítói naplók alapján ismertesse a tanítók életpályáját, egyrészt a saját iskolai tanulmányaik során, majd azt követően, pedagógusként szerzett tapasztalataik, másrészt az adott társadalmi közegben betöltött, arra hatást gyakorló szerepük tükrében, egyúttal jelezve a korszak tanítói létének az egyedi eseten túlmutató jellegzetes elemeit. A visszaemlékezések mint elsődleges források a tanítói életutak vizsgálata során további adalékokkal szolgálhatnak a kor társadalmi struktúráinak alaposabb – sok esetben egyéb levéltári forrásokkal sem feltárható – megismeréséhez.

A biográfiai kutatások az utóbbi évtizedekben a társadalomtudományok több területén (mint például a történettudomány, etnográfia, pszichológia, antropológia, szociológia) jelentkeztek. Koós Olga és Megyesi János memoárja is a retrospektív biográfiák közé tartozik, mivel mindketten életük utolsó évtizedében vetették papírra a számukra fontosnak tartott eseményeket. Nem állítható, hogy Koós Olga, Kerekes Géza és Megyesi János különös, a többi tanítótól teljesen eltérő életúttal rendelkezett, hiszen munkásságuk során nem publikáltak, nem jelentek meg írásaik pedagógiai lapokban, cselekedeteikben nem találhatunk különleges eseményeket, nem álltak helyi politikai pártok élére, Olgából nem vált harcos feminista tanulmányai befejezése után. Mégis életük és munkásságuk hatással volt két település, Görcsöny és Siklósbodony lakosainak életére.

Görcsöny és Siklósbodony két egymáshoz közeli település Baranya megyében, Pécs-től 20–30 kilométer távolságra. Kántortanítóik, Kerekes Géza és Megyesi János hozzávetőleg egy évtizednyi eltéréssel léptek a tanítói pályájára, így válva egyúttal e közösségek krónikásaivá. Koós Olga emlékirata betekintést enged egy fiatal tanítónő életébe, aki házasságkötéséig folytatta munkáját szintén a görcsönyi elemi népiskolában. Írásaik a hasonlóságok mellett sokban különböznek egymástól. Természetesen ez a különbség a három tanító egymástól eltérő társadalmi háttéréből, érdeklődési köréből és abból is adódik, hogy Megyesi majdnem tizenöt évvel fiatalabb görcsönyi kollégáitól. Azonban egy esetben nagyfokú hasonlóságot fedezhetünk fel, mikor is a két egymástól körülbelül tíz kilométer távolságra lévő község iskoláiról és az ott folyó munkáról írnak. Emellett Megyesi János emlékiratainak másik fő jellegzetessége, hogy nagy hangsúlyt helyezett a település társadalom-néprajzi szempontokat megjelenítő bemutatására, melyet a lakosság hagyományai mellett a különböző etnikumok együttélésének ismertetésekor láthatunk. Fontosnak tartotta azon tevékenységek (ünnepek, hagyományok, mezőgazdasági munkák stb.) megőrkítését, melyek úgy tűntek számára – élete végéhez közeledve, már a 21. század elején –, hogy a megváltozott életforma miatt feledésbe merülnek.

A neveléstörténeti és a magyar társadalomtörténeti kutatás részévé kívántuk tenni az így kialakult narratívát, hogy a jövő tanítói, tanárai megismerhessék azt az életformát, mely a 20. század első felének tanítói munkásságát jellemezte. A disszertáció a képzőintézmények fejlődéstörténete, az azokban folyó oktatás bemutatása mellett a 20. század első felében élő tanítóságnak a magyar társadalom rétegeiben történő elhelyezésére vállalkozott, érzékeltetve az értelmiség soraiban betöltött szerepét, valamint a tanítónők egyre nagyobb arányban való megjelenésének hatását. A tanítók életpályájának felvázolásakor elsősorban azokra a területekre koncentráltunk, melyek másokkal ugyanúgy megeshettek, mint például a tanítói állások meghirdetése és azoknak betöltéséig zajló események, a tanító leváltásának okai egy-egy településen, vagy hogy milyen jövedelemmel rendelkeztek és hogyan jutottak hozzá, milyen kulturális programok szervezésében vettek részt, stb. A tanítók mint az adott település értelmiségi elitrétegéhez tartozó személyek jelennek meg, vezető szerepet játszanak a közösség művelődésében, amelynek egyik formáját láthatjuk a falvakban zajló színjátszást ismertető fejezetben, illetve életmódjuk példaként szolgált diákjaik és azok szülei számára.

A 20. század első felében, majd a második világháború utáni változásokat is átélt tanítók munkájukhoz, hivatásukhoz való viszonyából, kapcsolatrendszerükből és az életük fontosabb fordulópontjaihoz, az országban történt eseményekhez fűzött megjegyzései-

ből, az oktatási rendszerről alkotott véleményéből egy olyan kép alakítható ki az általunk vizsgált naplók, visszaemlékezések révén az elmúlt századra vonatkozóan, melyet a történelemkönyvek lapjairól nem ismerhetünk meg. Történeteik értékeket, erkölcsi példákat közvetítenek olvasóik számára, és a disszertáció így bővítheti azt a tudást, mely a népi iskolai tanítók életére vonatkozóan a három bemutatott életút által kiterjeszhető a többi falusi elemi iskolai tanítóra is, bár a különböző életpályák esetében természetesen eltérések is adódnak. Emlékirataik, naplóik betekintést engednek a 20. század első felének falusi életmódjába, a lakosság társadalmi rétegződésébe, az egyes osztályokba tartozók munkamegosztásába, abba, hogy hogyan vettek részt a közösség életében, milyen pozíciókat tölthettek be. Írásaikban ugyanis azokat a töredékeket találhatja meg a kutató, melyeket a közösségek feltehetően legaktívabb tagjai, a közösség életének sokszor formálói, (át)alakítói hagytak maguk után, és a legtöbb esetben nem a széles közönség számára írtak, hanem maguknak, esetleg családjuknak szerették volna megörökíteni és megmutatni életük örömeit, nehézségeit. Ezek a történetek, melyeket a tanítók saját, valamint közösségük életéről írtak, a pedagógustársadalom saját professziójához kapcsolódó történelmi gondolkodás részeivé válhatnak. Emellett pedig az adott közösségek most élő tagjai, az akkor élt emberek leszármazottai számára csoportidentitásuk meghatározó elemei, akár mint egy új közösség felépítésének alapjai válhatnak Göröcsöny és Siklósbodony lakosságának kollektív emlékezetévé.

Somogyvári Lajos

A tudásátadás, nevelés intézményi és intézményen kívüli terei Képelemzések a magyar pedagógiai szaksajtóban, 1960–1970

A PTE BTK „Oktatás és Társadalom” Neveléstudományi Doktori Iskolájában írtam és védtem meg sikeresen a disszertációm 2014-ben. Kutatásaim a pedagógiai sajtó fényképanyagának ikonográfiai felhasználásán és elemzésén alapultak: az 1960 és 1970 között megjelenő, országos terjesztésű, minisztériumi fenntartású és rendszeresen fotóanyagot közlő lapokat vizsgáltam. Az időhatárok kiválasztása nem köthető oktatás- vagy társadalomtörténeti fordulathoz, hiszen ez befolyásolta volna a disszertáció előfeltevéseit. Hat periodika képezte a forrásbázis alapját (*Család és Iskola, Gyermekünk, Köznevelés, Óvodai Nevelés, A Tanító, A Tanító Munkája*), mely 5371 antropológiai (azaz emberi figurát is megjelenítő) fényképet tartalmaz.

A képanyag ebben az évtizedben vált tömegessé a szakmai sajtóban, vizsgálatával célom az iskoláztatás és az intézményen kívüli nevelés színtereinek, egyéni cselekvéseinek és szereplőinek, valamint a szocialista pedagógia jellemző vonásainak feltárása volt. A fényképek olyan nem hagyományos forrásanyagot nyújtottak ehhez a munkához, amelynek segítségével az oktatás-nevelés hétköznapi és univerzális tapasztalatát voltam képes kifejezni. A vizsgálat legfőbb szempontját nem a valóság és a képek közti kapcsolat jelentette (hiszen ez eldönthetetlen filozófiai kérdéseket vetne fel), hanem a fotók által reprezentált és újraalkotott valóság.

Kiinduló hipotézisem szerint a tudásátadás tereinek és a fényképeknek összekapcsolása különböző antropológiai jelentéseket tett feltárhatóvá, mely jelentések konkretizálják és árnyalják a koronként átívelő és változó élményt, amelyet az intézményen belüli és kívüli gyermekkor és fiatalkor jelent. A módszertannak alkalmazkodnia kellett a vizsgált anyaghoz, így szükségszerűen interdiszciplináris jellegű lett; a képelemzésekben az ikonográfia leíró gyakorlata volt segítségemre, amelynek háttérét a történeti kontextus jelentette. Párt-határozatok, statisztikai adatok, visszaemlékezések, törvények, rendeletek és az akkori, illetve jelenlegi neveléstudományi szakirodalom, cikkek, beszámolók voltak segítségemre a jelentésadásban. Olyan narratívák megalkotása vált így lehetségessé, mint a kisgyermek-korból az oktatásba való átmenet képi ábrázolása, a közösségben élő fiatal képe vagy a munkára nevelés tematikája.

Az elemzés ívét az óvodáskortól a felsőoktatásig terjedő különböző életszakaszok és kulturális gyakorlatok megjelenítése adta, amit kiegészített a pedagógus szakma önreflexiója a professzióhoz kapcsolódó tankönyvek, taneszközök, épületek, bútorok és oktatási technológia ábrázolásával – a tudásátadás környezetében különösen érdekes volt megvizsgálni a térformák változását, differenciálódását. Voltak olyan közös keresztmetszetek, képcsoportok, melyek több intézményi szintre is jellemzőek voltak: ilyen volt a mozgáslmpedagógia, a táborozások és kirándulások megjelenítése, a politechnika óvodától kezdődő képi világa, illetve a tudásközvetítés eszközeinek (mesekönyv, tankönyv, TV, magnó, tanítógép stb.) folyamatos jelenléte.

Több tanulságot is szolgáltatott a vizsgálat: az egyik a képek nagy szerepe a közösségi, helyi emlékezeti formák létrehozásában, alakításában. Ebből a szempontból a mikrotörténelem, a mentalitástörténet vagy az *Alltagsgeschichte* meglátásai sok hasznosítható tanulságot nyújtanak. A másik fontos következtetés a fényképek csoport- és egyéni identitást fenntartó, módosító hatása; a gyermek, a tanuló, a pedagógus, a felnőtt képzetének közvetítése. A pedagógia, a nevelőmunka minden korban kitűz maga elé egy eszményképet, melynek meghatározója a hatvanas években a közösségi és csoportban élő gyermek, fiatal képe volt, aki sokoldalúan képzett, művelt és öntudatos szocialista állampolgárrá válik. A képek egyszerre tükrözik ezt a normatív ideált, ennek gyakorlati megvalósulásait és időnként ennek kudarcait. A pedagógia tudományos és köznapi diskurzusainak további elemzéséhez is fontos aspektust jelentenek az illusztrációk és képek, illetve a még hiányos magyar sajtótörténet se mondhat le az ikonográfia hozzájárulásáról.